Artikel auf t-online vom 09.06.2026: Interviwe von Marc von Lüpke mit Dr. Jakob Kullik:

Jakob Kullik, geboren 1988, ist promovierter Politologe und Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Internationale Politik der Technischen Universität Chemnitz. Zu Kulliks Forschungsgebieten gehört die Rohstoffpolitik mit einem Schwerpunkt auf Seltene Erden und kritische Rohstoffe. Gerade erschien sein Buch "**Seltene Erden. Der globale Kampf um die Rohstoffe der Zukunft**" im Verlag Quadriga.

Die Weltlage ist angespannt, die deutsche Wirtschaft lahmt. Zugleich ist rund um den Globus ein Wettlauf um entscheidende Rohstoffe im Gange. Politologe Jakob Kullik warnt: Deutschland ist bei Seltenen Erden von China erpressbar.

Ohne Seltene Erden funktioniert die Wirtschaft des 21. Jahrhunderts nicht, doch Deutschland ist bei den begehrten Rohstoffen gefährlich abhängig von China. Wie der Rest der Welt, inklusive der USA. Der Politologe Jakob Kullik mahnt seit langer Zeit, dass Deutschland und Europa ihre Abhängigkeit von Peking reduzieren müssen. Wie das gelingen kann und was nun dringend passieren muss, erklärt der Experte für Rohstoffpolitik und Autor des Buches "Seltene Erden" im Gespräch.

t-online: Herr Kullik, die friedlichen Zeiten sind vorbei, auch um kritische Rohstoffe hat ein globales Rennen begonnen. Wie steht Deutschland da?

Jakob Kullik: Deutschland ist weiterhin auf der außenpolitischen Sinnsuche. Das gilt auch in Sachen Geopolitik und Rohstoffpolitik. Die Weltpolitik und die Weltwirtschaft verändern sich rasant, Deutschland kommt da nicht mit. Bislang jedenfalls.

Woran liegt das? Immerhin gibt es seit langer Zeit Warnungen und Signale zuhauf, dass die Zeiten rauer werden.

Deutschland ist wohlstandsverwöhnt und scheut das Risiko. Der Wettbewerb um die kritischen Rohstoffe deckt nun Deutschlands Schwächen schonungslos auf. Sein politisch-ökonomisches Modell weist in dieser sich verändernden Weltlage enorme strategische und systemische Defizite auf. Das zeigt sich insbesondere bei den Seltenen

Erden, die für die Alltags- und Hochtechnologien unserer Gegenwart und Zukunft so wichtig sind.

In Ihrem Buch "Seltene Erden" attestieren Sie der deutschen Politik und Wirtschaft eine irritierende Weltfremdheit bei der Beschaffung und Sicherung dieser Rohstoffe.

Deutschland vertraute lange Zeit darauf, dass die globalen Märkte störungsfrei funktionieren würden. Egal, was auch passierte. Es wurde nicht verstanden, dass die Sicherstellung der Rohstoffversorgung eigentlich eine weitere "Zeitenwende" notwendig gemacht hat. Wenn Deutschland in der Verteidigung nur *bedingt abwehrbereit* ist, ist es bei den Rohstoffen ebenso nur *bedingt abbaubereit*. Die Geopolitik, die Sicherung von Lieferketten und Rohstoffen spielte in der Politik nicht die Rolle, die sie hätte spielen müssen. Letztere Punkte sind an die Industrie delegiert worden. 2025 zeigte sich dann bei der Versorgungskrise mit Seltenen Erden, dass dieser Ansatz ein riskantes Unterfangen ist.

Lässt sich bei Seltenen Erden überhaupt von globalen Märkten sprechen? Immerhin hat die Volksrepublik China nahezu ein Monopol auf die Rohstoffe.

China kontrolliert den Markt für Seltene Erden seit Jahrzehnten. Das ist ein einmaliger Vorgang in der Wirtschaftsgeschichte. China ist zum Rom der globalen Rohstoffbeziehungen avanciert, alle Lieferwege führen dorthin. Seltene Erden sind dabei mittlerweile von der Ware zur Waffe geworden.

Der Ironie halber sind Seltene Erden dabei weder "selten" noch "Erden".

Tatsächlich sind die Seltenen Erden nicht selten, nicht einmal knapp. Sie kommen teils sogar reichhaltig in der Erdkruste vor, allerdings gebunden in Mineralien. Die ersten Seltenen Erden sind vor Jahrhunderten in seltenen Mineralien gefunden worden – daher blieb diese Bezeichnung hängen. Der Begriff "Erden" stammt wiederum vom alten Ausdruck "Yttererde" aus Skandinavien. Was macht die Elemente, die wir als Seltene Erden kennen, nun so wichtig? Das liegt an ihren elektromagnetischen Eigenschaften, dadurch werden sie für zahlreiche technische Anwendungen unentbehrlich. Denken wir an Windkraftanlagen, da läuft ohne Permanentmagnete gar nichts.

Von Elektroautos ganz zu schweigen.

Richtig. Der Bereich der grünen Technologien ist auf Seltene Erden angewiesen, dazu benötigen die Unterhaltungs- und Haushaltsindustrie sie ebenso wie die Hersteller von Luft- und Raumfahrttechnik. Und wir sollten den militärischen Bereich nicht vergessen. Wenn China uns den Hahn zudreht, sieht es in vielen Bereichen düster aus.

Nun stellt sich die Frage, wie China sein Monopol auf Seltene Erden errichten konnte?

China hat seine Chance früh erkannt und konsequent verfolgt. Dabei spielen mehrere Faktoren eine Rolle: Zunächst ist zum Beispiel der Süden Chinas in geologischer Hinsicht geradezu mit Seltenen Erden "gesegnet": Die Vorkommen sind außerordentlich reichhaltig. Da war zunächst also das Glück im Spiel. Dazu kommt, dass die chinesische Staats- und Parteiführung seit Jahrzehnten eine strategische Verzahnung ihrer Forschungs-, Rohstoff- und Industriepolitik bei Seltenen Erden betreibt. Und zwar lange bevor sie so wichtig geworden sind. Ökologischen Folgekosten des Bergbaus wurde zudem wenig Rechnung getragen. Und schließlich kommen wir im Westen ins Spiel.

Inwiefern?

China nutzt unsere Fehler und Versäumnisse strategisch klug aus. Das wird oft übersehen. In Peking wurde früh registriert, dass Deutschland den Bergbau abwickelte. Die ökologischen Schäden waren groß, die Weiterverarbeitung der Rohstoffe aufwendig, dazu deckte die Globalisierung die weitere Versorgung ab. China hat diese Lücke erkannt, Wissen und Know-how absorbiert und steht deswegen nun sehr gut da.

Stellt sich die Frage, warum Deutschland und Europa ihre Versorgung mit Seltenen Erden nicht breiter aufgestellt haben im Laufe der Zeit? China ist nur so lange ein verlässlicher Partner, wie es Xi Jinping gefällt.

Damit stellen Sie die industriepolitische Eine-Billion-Dollar-Frage. Tatsächlich haben wir das Rohstoffthema nicht einmal gänzlich verpennt, sondern Deutschland hat die Welt – und insbesondere die Handelswelt – durch eine bestimmte Brille betrachtet: Ordnungspolitik, Regularien und kooperative Handelsbeziehungen würden ewig die passenden Mittel sein. Geopolitik und eine aktive Rohstoffpolitik sind in dieser Denkweise unnötig. Aber die Welt ist eben nicht mehr so. Im Grunde war sie es auch nicht zur Gänze. Rohstoffe haben immer eine strategische Dimension, diese Lektion muss Deutschland nun lernen.

Die Industrie hat ein ureigenes Interesse, die Versorgung mit Seltenen Erden sicherzustellen. Warum ist aus dieser Richtung nicht mehr passiert?

Tatsächlich gab es in der Industrie 2012 einen Anlauf, ein entsprechendes Konsortium zu bilden. Das hat aber nicht geklappt aufgrund kurzfristiger Faktoren. Darunter die schon erwähnte Annahme, dass China schon ewig weiterliefern würde und die Preise sich schon wieder einpendeln würden. Die Verantwortung liegt also keineswegs bei der Politik allein. Die Beharrungskräfte waren überall sehr stark. Insgesamt fehlt es einfach an strategischem Denken und Handeln. Das muss eingeübt und praktiziert werden.

Nun hat es aber nicht allein Deutschland bei Seltenen Erden an strategischer Voraussicht mangeln lassen.

Die USA haben das Thema zunächst völlig verschlafen und sind selbst in eine kritische Abhängigkeit gerutscht. Was angesichts der Tatsache, dass die nationale Sicherheit dort einen so hohen Stellenwert hat, erstaunlich ist. Aber Seltene Erden waren zunächst ein kleines Thema – zu klein, als dass es als sicherheitspolitisch relevant erkannt worden ist. Das war einmal kurz 2010 unter Barack Obama der Fall, jetzt ist es im letzten Jahr unter Donald Trump wieder weit oben auf die Agenda gekommen.

2025 hat China angesichts von Trumps Zollpolitik seine Muskeln in Sachen Seltene Erden spielen lassen. Ein Vorgeschmack, was passieren würde, wenn Peking Ernst macht mit seiner Monopolmacht?

Die Internationale Energieagentur hat dieses Jahr zum ersten Mal eine Schätzung herausgegeben, was ein Ausbleiben der Lieferungen von Seltenen Erden aus China bewirken würde. Das wäre ein globaler wirtschaftlicher Schaden in Höhe von 6,5 Billionen Dollar. Aus dem Grund, weil die Endsektoren, in denen die Seltenen Erden gebraucht werden, so viel wert sind.

Ist das nicht ein Grund mehr für den Rest der Welt, in die Infrastruktur zur Gewinnung Seltener Erden zu investieren?

Aus geoökonomischen Marktverschiebungen können schnell geopolitische Machtverschiebungen werden. Der Fall der Seltenen Erden ist ein gutes Beispiel dafür. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass noch in den Achtzigerjahren ein amerikanisches Rohstoffunternehmen – die Molycorp Inc. – den Seltene-Erden-Markt dominiert hat. Diesen

Vorsprung haben die USA verspielt, aber sie wollen den Fehler korrigieren. Im Sommer 2025 ist etwa das US-Verteidigungsministerium bei einem Unternehmen für Seltene Erden eingestiegen. Und das ist erst der Anfang, die USA wollen ein möglichst "chinafreies" Industrie-Ökosystem für kritische Rohstoffe schaffen. Ab nächstem Jahr gilt die Regel, dass alle Zulieferer des US-Militärs keine chinesischen Komponenten mit Seltenerden-Anteilen mehr verwenden dürfen. Das dürfte unmöglich sein, ist aber konsequent gedacht.

Was ist mit Deutschland und Europa?

Worüber wir hier sprechen, ist ein Jahrzehnte währender Prozess. Ich würde in Bezug auf Seltene Erden auch nie von Unabhängigkeit von China sprechen. Das ist unrealistisch. Aber wir können unsere Abhängigkeit verringern.

Im Gegensatz zu China verfügt Europa – zumindest nach derzeitigem Stand – über keine gewaltigen Vorkommen an Seltenen Erden.

Europa hat keine Superlagerstätte. Das könnte sich ändern. Denn in dieser Hinsicht ist der Kontinent recht wenig exploriert. Wenn ich tippen müsste, wäre Nordeuropa ein ganz heißer Kandidat. Schweden zum Beispiel. Wenn wir auf der Landkarte weitergehen, ist auch Grönland einen Blick wert.

Auf die Insel hat Donald Trump tatsächlich einen Blick geworfen.

Die Förderung dort wäre noch mal eine Herausforderung für sich. Wer weiß, ob Trump das klar ist. Ansonsten wären Kanada und Australien gute Partner für Deutschland und Europa, beide Länder sind rohstoffreich, politisch stabil – und wir pflegen gute Beziehungen.

Nun ist die Sicherung des Rohstoffs die eine Sache, aber die Seltenen Erden bedürfen auch der Raffination.

Dafür braucht es die entsprechenden Raffinerien, die entstehen nicht aus dem Nichts. Ebenso wie weitere technische Anlagen, die die Magnete herstellen. Die Rohstoffe könnten wir zur Not noch importieren, aber die nachfolgenden Anlagen sind sehr, sehr wichtig in der Wertschöpfungskette. Diese zu errichten, braucht entsprechendes Know-how und Zeit. Da hat nun etwas eingesetzt, aber es wäre besser, wenn wir diese Diskussion vor zehn Jahren begonnen hätten. Der Bau entsprechender Minenanlagen braucht im Schnitt sieben bis zehn Jahre, bei den Verarbeitungsanlagen geht es schneller. Dann stünden wir heute nicht so schlecht da.

Die Forschung sucht zudem nach Alternativen zu Seltenen Erden. Wie sieht es da aus?
Die Suche hat längst begonnen, aber auch an dieser Stelle geschehen keine Wunder. Es braucht strategische Planung, ohne die wird es nicht gutgehen. Überdies müssen die im Labor erzielten Resultate in der Industrie anwendbar sein.
Was ist Ihre Empfehlung für Deutschland?
Deutschland ist vom Ausland erpressbar – und das ist ein hochrisikoreicher Zustand. China führt auch die USA an der Leine bei Seltenen Erden, aber die Regierung in Washington unternimmt ernsthafte Anstrengungen, aus dieser Rolle herauszukommen. Trump hat zumindest das kapiert. Da haben die Amerikaner wirklich von China gelernt: Ohne den Staat und eine Staatsbeteiligung geht es bei Seltenen Erden und der Herstellung von Rohstoffsicherheit nicht. Deutschland muss sich dieser Herausforderung endlich stellen.
Sind Sie optimistisch, dass das gelingen kann?
Tatsächlich plagen wir uns mit einem strategisch-kommunikativen Problem. Chinas Ziel ist glasklar: Es will die Weltmacht Nummer eins werden. Dazu treibt es heute regen Handel, zugleich bereitet es sich auf Konflikte vor. Niemand schreibt uns wiederum vor, das nicht ebenso zusammen mit unseren Verbündeten und Partnern zu tun. Dazu müssten wir aber zunächst unsere Ziele definieren und daran eine abgeleitete Strategie entwickeln, die wir konsequent umsetzen.
Bislang ist das eher Mangelware.
Wir müssen innere Hemmungen und Denkblockaden überwinden. Denn wir Deutschen und wir Europäer wollen weiter in einer Welt leben, in der Regeln gelten. Nun kommt es auf Durchsetzungskraft, und ja, auch auf Stärke an. Xi Jinping hat das verstanden, Wladimir Putin und Donald Trump ebenfalls. Die Vertretung unserer Ziele muss von Stärke flankiert werden, sonst nimmt uns keiner ernst. Ich verstehe, dass dieser Paradigmenwechsel gerade für Deutschland vor dem Hintergrund seiner jahrzehntelangen Außenpolitik schwierig ist. Das ist schon eher ein psychologisches als ein politisches Problem.
Haben Sie ein Beispiel, das Deutschland als Vorbild bei den Seltenen Erden dienen könnte?
Japan. Das japanische Vertrauen in die Lieferbereitschaft Chinas war recht früh recht niedrig. Schon vor mehr als zehn Jahren hat Japan deswegen nach anderen Lieferanten gesucht. Das bedeutet nicht, dass

Japan nicht auch auf Seltene Erden aus China angewiesen ist. Aber nicht ganz so sehr wie wir. Und das ist doch eine Perspektive.
Vielen Dank für das Gespräch, Herr Kullik.